JANUAR 2021

Tages-Anzeiger

BILDUNG

8 – 15 DOSSIER: LEHRLINGSMANGEL

Bild: Pedä Siegrist

Neuer Ansatz 6
Am Intrinsic Campus wird die Schule von morgen getestet

Kaum Männer 18
Weshalb Männer in sozialen Berufen immer noch rar sind

Richtig bewerben 19
Was beim Bewerbungsschreiben für die Lehrstelle wichtig ist

Zürichsee-Zeitung · Der Landbote · Zürcher Oberländer · ZürcherUnterländer

Die Probezeit am Gymnasium wird nicht bestanden, wichtige Zwischen- oder Abschlussprüfungen sind missraten, die gewünschte Lehrstelle ist nicht gefunden oder eine berufliche Neuorientierung wird angestrebt. Die Minerva verfügt mit ihrer vielseitigen Angebotspalette über flexible Lösungen und weiterführende Wege zum erfolgreichen Abschluss. Kaufmännische Zweitausbildungen können je nach Vorkenntnissen unter Umständen auch verkürzt absolviert werden.

Handelsschulen & KV

- Handelsschule VSH
- Hotel-Tourismus-Handelsschule HotellerieSuisse
- 10. Schuljahr als Zwischenlösung
- Eidg. Berufsmaturität

Maturitätsschulen

- Berufsmaturität BM2 berufsbegleitend/Vollzeit
- Passerelle

Lassen Sie sich beraten!

Minerva Zürich
Scheuchzerstrasse 2, 044 368 40 20

Minerva für Jugendliche und Erwachsene:
Handelsschulen | Maturitätsschulen | Weiterbildungen

Vorteil

MINERVA®
Eine Schule der Kalaïdos Bildungsgruppe Schweiz

Aarau Baden Basel Bern Luzern St.Gallen Zürich
www.minervaschulen.ch

Bild: Stephanie Weiss

5 Architekturmodellbauer: Räumliches Denkvermögen

Wer glaubt, dass Architekturmodellbauer ein Auslaufmodell sind, irrt sich. «Interessanterweise ist mit der Technisierung der Planung und der Beschleunigung der Prozesse das Auftragsvolumen massiv angestiegen», erklärt Thomas Kamm (links im Bild, mit dem Lernenden Benedikt Weber). Seine Auftragsbücher seien voll.

Bild: Philippe Welti

16 Lebenslanges Lernen: Neu durchgestartet

IV-Bezüger. Kein Berufsabschluss. Neustart mit Lehre als Recyclist. Heute arbeitet Raffael Spielmann als Betriebsleiter bei der Keller Recycling AG in Hinwil. «Ich bin der geborene Recyclist. Die Natur liegt mir am Herzen und ich mache gerne etwas Sinnvolles», sagt Spielmann (rechts im Bild, neben dem Geschäftsinhaber Joel Keller).

8 – 15 DOSSIER: LEHRLINGSMANGEL

Kreativ mit Fleisch: Freude hinter der Theke 9

«Wir sind immer gesucht. Es gibt viele offene Stellen», beschreibt Ariane Aeschlimann die Perspektiven in ihrer Branche. Der 21-jährigen Fleischfachfrau wurde ihr Handwerk in die Wiege gelegt. «Ich habe meinen Eltern schon als Kind gesagt, dass ich diesen Beruf einmal erlernen will», blickt sie zurück.

Bild: zvg

Lust auf Holzarbeit: Mit eigenen Händen 10

«Ich habe eine einzige Bewerbung geschrieben», erinnert sich der 20-Jährige Schreinerlehring János Zsindely und meint: «Da war wohl auch etwas Glück dabei. Die Chemie mit dem Lehrmeister hat gleich super gestimmt.» Es mache ihm Freude und erfülle ihn mit Stolz, etwas mit den eigenen Händen zu erschaffen.

Bild: Claudia Peter

Flair für Gäste: Ständig in Kontakt 11

Neben der fachlichen Qualifikation brauche es «Flair, sogar Liebe» für diesen Beruf, findet die angehende Restaurant-Fachfrau Ramona Brogli. Sie hat Freude daran gefunden: «Ich stehe gern auf und gehe gern arbeiten». Die 21-Jährige denkt, dass sie zwei, drei Jahre arbeiten wird und sich dann weiterbilden will.

Bild: Artur K. Vogel

Wie warme Weggli

Wir hatten in unserer Fussballmannschaft einen Bäcker. Entweder als Goalie oder als Flügelflitzer eingesetzt, rackerte er sich unermüdlich ab und zog auf dem Rasen seine Bahnen. Nach dem Abpfiff war er jeweils als erster unter der Dusche. Kaum hatte ich meine Schuhe ausgezogen – zugegebenermassen war ich dabei nie der Schnellste, ich gönnte mir hin und wieder eine Zigarette davor – verabschiedete er sich auch schon wieder. Die Arbeit rufe, meinte er. Denn nach dem Spiel begann für ihn die Arbeitsnacht. Schliesslich wollen die Gipfeli und Weggli irgendwann gebacken werden. Auch wenn es ihm deshalb meist nicht mehr für ein Bier mit der Mannschaft reichte, schien er nie unzufrieden damit.
Zehntausende Lehrverträge werden in der Schweiz Jahr für Jahr abgeschlossen. Nichtsdestotrotz bleiben viele Stellen unbesetzt. Das Bäckereigewerbe ist eine dieser Branchen, die mit fehlendem Nachwuchs zu kämpfen haben. Besonders Berufe, bei denen harte körperliche Arbeit an der Tagesordnung ist, die einen tiefen sozialen Status mit sich bringen oder die besondere Arbeitszeiten voraussetzen, hätten einen schweren Stand, erklärt Stefan C. Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Dabei wären die Perspektiven in diesen Branchen gar nicht schlecht, auch weil gut ausgebildete Arbeitskräfte sehr gefragt sind und weggehen wie warme Weggli.
Der Lehrlingsmangel ist ein Thema, dem wir uns in der vorliegenden Bildungsbeilage widmen (mehr ab Seite 8). Wir blicken dafür in mehreren Porträts hinter die Kulissen von Branchen, in denen sich die Rekrutierung von Nachwuchs schwierig gestaltet: Eine Fleischfachfrau, eine Restaurationsfachfrau und ein Schreiner beschreiben ihren Arbeitsalltag und ihre Motivation. Daneben lassen sich auf den folgenden Seiten erneut Artikel zu Bildungsthemen aller Art lesen. Persönlich hat mich der aktuellste Beitrag unserer Serie Lebenslanges Lernen beeindruckt. Raffael Spielmann schildert darin seinen Werdegang vom IV-Bezüger ohne Lehrabschluss zum Betriebsleiter eines Recyclingunternehmens (ab Seite 16). Keine alltägliche Geschichte.

Wir wünschen gute Lektüre!
Philipp Mooser, Redaktor

Welcher Artikel gefällt Ihnen besonders gut? Haben Sie Themenvorschläge, die wir unbedingt aufgreifen sollten? Schreiben Sie uns: beilagen@goldbach.com

IMPRESSUM «Bildung» ist eine gemeinsame Beilage der Titel Tages-Anzeiger, Der Landbote, Zürcher Oberländer (Erscheinung 27. Januar 2021), Zürcher Unterländer und Zürichsee-Zeitung (Erscheinung 28. Januar 2021). **Herausgeberin/Verlag** Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, E-Mail: beilagen@goldbach.com **Anzeigen** Oliver Pargätzi und Valère Bärtsch, Tel. +41 (0)44 248 40 30, E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch, Website: publishing.goldbach.com **Redaktion und Produktion** Bernhard Kallen (Leiter Beilagen), Philipp Mooser, Andreas Minder, Sabine Fernandez (Redaktion), Pedä Siegrist, Andrea Thüler, Sandro Siemer (Layout) **Mitarbeit** Tina Bremer, Karin Meier, Claudia Peter, Marianne Rupp, Artur K. Vogel, Stephanie Weiss, Philippe Welti, Regula Zellweger, Andreas Zurbriggen **Auflage** 402073 (Wemf 2020) **Leser** 620000 (MACH Basic 2020-1) **Druck** DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Ziel der Raumplanung ist es, Interessenskonflikte verschiedener Akteure im Raum frühzeitig zu erkennen und zu koordinieren. Bild: Adobe Stock

Handfestes Wissen in Raumplanung aufbauen

Weiterbildung Schweizer Hochschulen bieten eine breite Palette von Weiterbildungsmöglichkeiten. Nach dem Zufallsprinzip haben wir ein Angebot herausgepickt: Kursleiter Andreas Schneider gibt Auskunft über das CAS Raumplanung der Ostschweizer Fachhochschule.

Ungebremste Bautätigkeit, Zersiedlung, Verdichtung und Nachhaltigkeit sind nur einige Schlagworte, welche die Diskussionen rund um die Schweizer Siedlungsflächen prägen. Raumplanung ist in aller Munde. Doch was bezweckt sie überhaupt? Raumplanung versuche, wichtige Interessenskonflikte verschiedener Akteure im Raum frühzeitig zu erkennen und zu koordinieren. Ausserdem solle mit ihr die räumliche Entwicklung so gelenkt werden, dass sie der aus Gemeinwohl und Nachhaltigkeit angestrebten Richtung möglichst gut entspreche, erklärt Andreas Schneider, Professor für Raumentwicklung und Kursleiter des CAS Raumplanung an der Ostschweizer Fachhochschule in Rapperswil.

«Auf lokaler Ebene kennt wohl jeder von uns handfeste Beispiele», gibt er Auskunft auf die Frage, wo überall Raumplanung zum Tragen kommt. Nicht selten gehe es bei solchen Diskussionen etwa um Renditeüberbauungen und damit einhergehenden Veränderungen bei Verkehrsaufkommen, Emissionen oder Ortsbild. Konfliktpotenzial gibt es laut Schneider aber auch im grösseren Massstab. Er nennt einige Beispiele, darunter ein Logistikvorhaben der SBB Cargo AG. Diese wollte vor einigen Jahren im Limmattal eine Containerumschlaganlage für fast die ganze Schweiz realisieren, «was massive Auswirkungen auf die Verkehrsbelastung und die Siedlungsqualität der umliegenden Gemeinden gehabt hätte».

Gute Jobperspektiven

«Je prosperierender die Wirtschaft der Schweiz ist und je mehr Menschen hier auf der gleichen Fläche leben, desto anspruchsvoller wird es, das Zusammenleben zu gestalten. Und die Bevölkerung hat offensichtlich genug davon, dass dieses Wachstum auf die grüne Wiese hinauswuchert, nur weil es dort politisch einfacher ist», ist der Kursleiter überzeugt. Der Auftrag, den das Stimmvolk mit der deutlichen Annahme des Raumplanungsgesetzes im Jahr 2013 erteilt hat, sei klar: Siedlungsentwicklung muss künftig grösstenteils durch Verdichtung innerhalb der bestehenden Bauzonen geschehen. Das sei, so Schneider, politisch und fachlich wesentlich anspruchsvoller und ressourcenintensiver als die Expansion auf die sprichwörtliche «grüne Wiese».

Und dafür braucht es Fachleute. Ein Job mit Zukunft also? «Ja, eindeutig, wenn ich nur schon sehe, wie unsere eigenen Bachelor- und Masterstudierenden vom Arbeitsmarkt aufgesogen werden. Das gilt auch für Quereinsteiger aus anderen Hochschul-Studiengängen oder aus dem Ausland.» Solche werden ohne Weiteres für den Weiterbildungslehrgang Certificate of Advanced Studies (CAS) Raumplanung zugelassen; in begründeten Einzelfällen ist selbst ohne Hochschulstudium eine Aufnahme «sur Dossier» möglich. «Das Studienangebot richtet sich konkret an Personen aus anderen Studienrichtungen, Berufstätige in der Raumplanung oder solche, die es werden wollen und sich einen Rucksack mit konkretem, handfestem Wissen und Können zu den gängigen Raumplanungsinstrumenten und aktuellen Raumplanungsfragen aneignen wollen.»

Mehr als Sachwissen

Das CAS Raumplanung wird seit 2016 im Zweijahresrhythmus durchgeführt – der nächste Start soll im Herbst 2022 erfolgen. Es ist neben anderen Themenbereichen wie Verkehrsplanung oder Geografischen Informationssystemen gleichzeitig auch Teil des Master of Advanced Studies (MAS) Raumentwicklung. Und das Angebot ist beliebt. «Die 18 bis maximal 24 Plätze waren jeweils voll belegt», so der Kursleiter. Das CAS, dessen Kosten sich auf 6500 Franken belaufen, erfolgt berufsbegleitend. Es umfasst sechs Module mit je vier Präsenztagen, plus Selbststudium. Diese sechs Teile sind in drei Pflicht- und drei Wahlmodule unterteilt, die als Kompaktkurse auch einzeln belegt werden können.

Während die drei Pflichtmodule sich dem Planungssystem Schweiz, der Sondernutzungsplanung und der Rahmennutzungsplanung widmen, werden die Wahlmodule je nach Interessensschwerpunkten der Angemeldeten festgelegt, etwa zu Themenbereichen wie Agglomerationsprogrammen oder Innenentwicklungsprozessen. «Das CAS komprimiert die wichtigsten Teile des raumplanerischen Lehrstoffs des Bachelorstudiums in Stadt-, Verkehrs- und Raumplanung für die einsemestrige Weiterbildung. Und es vermittelt dabei nicht nur das Sachwissen, sondern trainiert auch das Handlungswissen», so Schneider.

Philipp Mooser

Miniaturwelten erschaffen

Architektur Fräsen, Schleifen, Kleben und am Computer dreidimensionale Baulandschaften entstehen lassen – das ist das tägliche Brot eines Architekturmodellbauers.

Man fühlt sich in den Werkunterricht in der Schule zurückversetzt: an mehreren Tischen rücken Modellbauer ihren Häuschen, Türmchen und Bäumchen zu Leibe, um sie in die richtige Form zu bringen. Ganze Bausiedlungen in Miniaturformat entstehen so. Für diese Arbeit mit Holz, Polymer und Gips braucht es nicht nur geschickte Hände, sondern auch eine grosse Portion an räumlichem Denkvermögen.

Thomas Kamm nimmt ein Windrad zur Hand und begutachtet es aus der Nähe. «Das ist eins der wenigen Modelle, die wir mit dem 3-D-Drucker gemacht haben, weil es in Handarbeit zu aufwändig wäre.» Der 3-D-Drucker werde nur für komplizierte Objekte eingesetzt. «Ich habe ihn vor allem für die Lehrlinge angeschafft, damit sie auch die Qualitätsunterschiede zur Handarbeit erkennen.» Der erfahrene Modellbauer hat vor einigen Jahren ein Architekturstudium abgeschlossen und kennt sich deshalb bestens aus in der Branche.

Vor zwei Jahren übernahm Kamm das Geschäft Meier Modellbau in Binningen mit drei bis vier Mitarbeitenden. Zusätzlich amtiert Kamm als Berufsschullehrer in Zürich. Der Beruf habe sich über die Jahre stark verändert. «Heute arbeiten wir viel am Computer, denn CAD-Zeichnen gehört dazu.» Seine beiden Lehrlinge absolvieren die Ausbildung nach unterschiedlichen Reglementen, welche die neusten Entwicklungen berücksichtigen. «Benedikt hat in der Berufsbildung CAD 2-D und 3-D. Tobias lernt nach dem alten Reglement, in dem 3-D noch nicht vorkommt.» Heute müsse ein Modellbauer immer mehr 3-D-Daten verarbeiten.

Die Nachfrage steigt

Wer glaubt, dass dieser Beruf ein Auslaufmodell ist, irrt sich. «Als ich 1982 verkündete, dass ich Modellbauer werden möchte, verwarfen viele Leute die Hände, weil damals die ersten Rechner in den Architekturbüros aufkamen. Interessanterweise ist aber mit der Technisierung der Planung und der Beschleunigung der Prozesse das Auftragsvolumen massiv angestiegen.» Seine Auftragsbücher seien voll. Die Nachfrage nach Modellen ist gestiegen, da einerseits viele Gemeinden anhand von Ortsmodellen ihre Siedlungsplanung kontrollieren möchten. «Der zweite wichtige Bereich sind die klassischen Architekturwettbewerbe, bei denen das Massenmodell ein Beurteilungskriterium der Jury ist.»

Der Beruf des Modellbauers ist nahe an der Architektur, deshalb sind Baustil- und Werkstoffkunde Teil des Berufsschulunterrichts. «Die Lernenden müssen ein Gebäude verstehen, nur so können sie es abstrahieren und umsetzen. Es ist ein anspruchsvolles Handwerk.» Zum handwerklichen Teil dieser Ausbildung gehören auch Fächer wie technisches Zeichnen sowie Form- und Farbenlehre. Nebst dem räumlichen Denken müsse man Freude haben am fokussierten Arbeiten, technisches Verständnis und die Gabe für vernetztes Denken mitbringen.

Ein Beruf mit vielen Chancen

Langeweile kommt in diesem Beruf nicht auf, da er sehr abwechslungsreich ist. «Das Schönste ist, dass wir einen Auftrag von A bis Z bearbeiten. Das ist spannend, weil man dabei alles mitbekommt.» Ein weiterer Vorteil sei, dass man mit dieser vierjährigen Berufslehre auch schwächeren Schülern eine Chance bieten könne. Bei der Berufsbildungsreform vor ein paar Jahren habe man darauf geachtet, keine Hürde bei den Aufnahmekriterien zu setzen. «Viele Lernende, die in der Schule mit Schreiben Mühe hatten, aber ein gutes räumliches Verständnis mitbringen, blühen richtiggehend auf, wenn sie nach gewisser Zeit merken, dass sie das können.»

Die Ausbildung lässt sich mit einer Berufsmatura kombinieren, welche den Weg an eine Fachhochschule ebnet. Modellbauer bringen ideale Voraussetzungen für das Architekturstudium mit. Kamm bedauert, dass es in der Nordwestschweiz keinen Modellbau-Nachwuchs mehr gibt, da ausser ihm niemand mehr ausbilde. Auch in Bern gebe es seit längerem keine Lehrstellen mehr, deshalb eröffnet Kamm zurzeit eine Filiale in der Bundeshauptstadt. «Damit möchte ich auch einen Beitrag für die Nachwuchsförderung leisten, denn ausser in Zürich wird in der Deutschschweiz kaum mehr ausgebildet.»

Stephanie Weiss

Auftragsbuch voll: Die Architekturmodellbauer Thomas Kamm und Benedikt Weber haben viel zu tun. Bild: Stephanie Weiss

Laboratorium für die Schule von morgen

Bildungsinnovation Brav den Stundenplan absitzen? Fehlanzeige. Am Intrinsic Campus stellen sich angehende Primarlehrerinnen und Primarlehrer ihr Curriculum selbst zusammen.

Der Intrinsic Campus versteht sich als Labor, das Bildung erforscht und Bildungsinnovation vorantreibt». Bilder: zvg

Wer in Zürich durch die nüchterne Talstrasse am Gebäude mit der Nr. 15 vorbeispaziert, würde kaum erwarten, dass sich hinter diesen Wänden ein avanciertes Laboratorium eingenistet hat. An bester Lage im Kreis 1 wird nämlich an der Bildung geforscht. Und zwar in angewandter Form. 18 Studierende haben sich in den Studiengang am Intrinsic Campus eingeschrieben. Ihr Ziel: An einer Primarschule zu unterrichten. Eine davon ist Rahel Bucher, gelernte Dekorationsgestalterin, Mutter von zwei Kindern. Sie glüht geradezu von Motivation an diesem Freitagmorgen, wo in der Gruppe eine kurze Standortbestimmung des eigenen Lernprozesses vorgenommen wird.

Alles Versuchskaninchen

Der Intrinsic Campus hat kaum Gemeinsamkeiten mit einer klassischen pädagogischen Hochschule. An der Talstrasse Nr. 15 lässt man sich von eigenen Interessen leiten, lernt somit intrinsisch und vertraut auf die eigene Motivation. «Die Idee, an eine Hochschule gehen zu müssen und mit Wissen vollgepackt zu werden, das ich vielleicht gar nicht brauche oder mich gar nicht interessiert, wäre mir absurd vorgekommen», erklärt Bucher, weshalb sie hier gelandet ist. Einmal pro Woche treffen sich die Studierenden in zwei Klassen in den Schulräumlichkeiten, dazwischen können sie auf eine grosse Palette an Lern-Coaches zurückgreifen – vom «Werber des Jahres 2017» bis zur Familien- und Prozessbegleiterin.

Christian Müller krempelt gerne vermeintlich Selbstverständliches um. Bei der Initiative für ein bedingungsloses Einkommen kämpfte er an vorderster Front. Nun möchte er die Bildung revolutionieren: «Als Innovationsmotor entwickeln und erproben wir eine neue Lehrpersonenausbildung, die als Modell für Lernen und Unterrichten im digitalen Zeitalter dient». Der Geschäftsführer und Vordenker sieht den Intrinsic Campus als Laboratorium, alle Involvierten seien gleichzeitig Forschende und Versuchskaninchen. «Wir operieren am lebenden Körper», bringt es Christine König, die für Design und Kommunikation verantwortlich ist, auf den Punkt: «Wir verstehen uns als lernende Organisation und als Labor, das Bildung erforscht und Bildungsinnovation vorantreibt».

«Wir schaffen Freiräume»

Neu ist das Konzept des intrinsischen, also selbstmotivierten Lernens nicht. Auf Hochschulstufe ist es hingegen ein Novum. Der 2017 aus der Taufe gehobene Intrinsic Campus will jedoch nicht zum Frontalangriff auf die etablierte Lehrerausbildung blasen. Es ist eine Alternative, die geboten wird. «Wir bewegen uns fernab von linearen Strukturen und deterministischen Curricula. Wir schaffen Freiräume, in denen Menschen lernen, was sie wollen, um gesellschaftliche und unternehmerische Herausforderungen anzupacken», umschreibt Müller die Idee der Hochschule. Mit der PH Zürich stehe man in regem Austausch. Was jedoch noch fehlt, ist die Akkreditierung. Wer zurzeit am Intrinsic Campus studiert, erhält kein staatlich anerkanntes Diplom. Die Hochschulleitung arbeitet daran, dass sich dies ändert.

An diesem Freitagmorgen ist auch Andreas Waldburger anwesend. Seit dreissig Jahren arbeitet er freischaffend als Bauführer. Nun will er sich beruflich verändern. Dazu hat er sich am Intrinsic Campus eingeschrieben. «Ich glaube daran, dass in zwei Generationen das Schulsystem umgekrempelt wird.» Er sieht sich als Teil einer grossen Bewegung. Diese hat in der unscheinbaren Zürcher Talstrasse nun einen Anfang genommen. **Andreas Zurbriggen**

Die Studierende Rahel Bucher schneidet einen Film.

Bénédict

DIPLOM-SPRACHKURSE
- Englisch/Franz./Ital./Span.
- Deutsch für Fremdsprachige

SPRACHEN IM FREE-SYSTEM
- Sie bestimmen die Unterrichtszeit
- vormittags, nachmittags, abends
- *Probelektion gratis - Beginn jetzt*

HANDELSSCHULE / KV-EFZ
- Handelsdiplom VSH
- Kaufmann/-frau EFZ, E-/B-Profil

INFORMATIKKURSE EFZ
- Informatiker eidg. FA, 4 Jahre
- oder für Berufsumsteiger 2 Jahre
- Power-User SIZ, Supporter SIZ

KADERSCHULE VSK / eidg. FA
- Höheres Wirtschaftsdiplom VSK
- Dipl. Betriebswirtschafter/in VSK
- Techn. Kaufmann/-frau eidg. FA
- Bachelor- / Master-Degree
- Marketing / Verkauf eidg. FA
- Fachmann/-frau Finanz & RW eidg. FA

MEDIZIN / GESUNDHEIT
- Dipl. Arzt- und Spitalsekretärin, H+
- Chefarztsekretär/in / Praxisleiter/in
- Dipl. Sprechstundenassistent/in
- Dipl. Ernährungsberater/in
- Dipl. Fitnessberater/in
- Dipl. Gesundheitsmasseur/in

» Jetzt Kursbeginn «
Informieren Sie sich unverbindlich

Militärstrasse 106, 8004 Zürich
Tel: 044 242 12 60 (Nähe HB, gratis P)

www.benedict.ch
Zürich Bern Luzern St. Gallen

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
zh aw Life Sciences und Facility Management

Auch Online möglich!

Studium & Weiterbildung

Bachelor of Science (BSc)
- Biotechnologie
- Chemie
- Lebensmitteltechnologie
- Umweltingenieurwesen
- Facility Management

Master of Sciences (MSc)
- Master of Science in Life Sciences
- Master of Science in Facility Management
- Master of Science in Umwelt und Natürliche Ressourcen

Weiterbildung
Zusätzliche MAS, DAS, CAS sowie Kurse

www.zhaw.ch/lsfm

«Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt.»

Mit Option zum eidg. Diplom

Neu: Finanzierung Ihrer Ausbildung durch Bundesbeiträge

EDUQUA

Dipl. Körperzentrierte/r Psychologische/r Berater/in
Info-Abend: 29. März in Zürich
Psychologie, psychosoziale Beratung und Körpertherapie. 3 Jahre, SGfB anerk.

Dipl. Ernährungs-Psychologische/r Berater/in IKP
Info-Abend: 22. April in Zürich
Humanistische Psychologie und Ernährungsfachwissen. 4 Jahre, ASCA und SGfB anerk.

Dipl. Ganzheitlich-Integrat. Atemtherapeut/in IKP
Info-Abend: 31. Mai via Zoom
Atem- und Körperarbeit / ressourcenorientierte Prozessbegleitung / Komplementärtherapie. 3 Jahre. EMR- und ASCA-anerk.

Dipl. Paar- und Familienberater/in IKP
Info-Abend: 30. März in Zürich
Ganzheitlich-systemische Psychologie und Beratungskompetenz in Paar- und Familientherapie. 3 Jahre; SGfB-anerkannt.

Alle vier **Weiterbildungen** können mit einem **eidg. Diplom** abgeschlossen werden.

Mehr Infos?
ikp-therapien.com
Tel. 044 242 29 30
IKP
Seit 30 Jahren anerkannt

OST Ostschweizer Fachhochschule

Aus **Drei** wird **Eins.**
FHS St.Gallen HSR Rapperswil NTB Buchs

TECHNIK UND ICT
- MAS Human Computer Interaction Design
- MAS Mikroelektronik
- MAS Software Engineering
- CAS Computational Fluid Dynamics
- CAS Cyber Security
- CAS Front End Engineering
- CAS Kunststoffbauteile
- CAS Mobile Application Development
- CAS Network Programmability
- CAS Produktionsmanagement
- CAS Software Testing
- CAS Sensorik und Sensor Signal Conditioning
- DAS .NET Software Engineering
- CAS .NET Commercial
- CAS .NET Industrial

Besuchen Sie unsere **Infoveranstaltungen:**
+41 (0)55 257 49 00
weiterbildung-rj@ost.ch

PLANUNG, ENERGIE UND UMWELT
- MAS Raumentwicklung
- CAS Fuss- und Radverkehr
- CAS Geodaten und GIS in der Planung
- CAS Nachhaltige Mobilität
- CAS Projektmanagement für Planerinnen und Planer
- CAS Raumplanung
- MAS Energie und Ressourceneffizienz
- CAS Energieberatung
- CAS Erneuerbare Energien
- CAS Recycling und Entsorgung

Weiterbildung am Standort **Rapperswil-Jona**

KURSE
- Einführung in .NET und C#
- Effektive Software-Technolgien in .NET und C#
- Effizientes Software Engineering mit Visual Studio
- Data Access mit .NET
- Desktop Applications mit .NET
- Distributed Application Communication mit .NET
- Web Applications mit .NET
- Internet of Things und Industrie 4.0 mit .NET
- Cloud Entwicklung mit Microsoft Azure
- Mobile Applications mit .NET
- Datenbankentwicklung mit SQL Server
- Process Communication Model®
- Design Leadership Therapy Workshop
- Seminarreihe Energieeffizienz und Erneuerbare Energien

Profis haben nie ausgelernt.
Informieren Sie sich jetzt:
www.ost.ch/weiterbildung

In der Schweiz herrscht Lehrlingsmangel

Lehrstellen Hierzulande bleiben jedes Jahr rund 10 000 Lehrstellen offen. Besonders unbeliebt sind Ausbildungen für Berufe mit langen Arbeitszeiten oder körperlich harter Arbeit. Lehrlingsmangel herrscht jedoch nicht in allen Branchen.

Rund 75 000 Lehrverträge werden in der Schweiz jedes Jahr abgeschlossen. Diejenigen für die beliebten Lehrstellen sind bereits Ende des Vorjahres unterschrieben. Die zukünftigen Lernenden und die Lehrbetriebe machen sich gleichsam ein kleines Weihnachtsgeschenk und starten mit einer Sorge weniger ins neue Jahr. Zu den Frühunterzeichnern gehörten vor allem Jugendliche, die nach der obligatorischen Schulzeit ein Brückenangebot besucht oder sich für eine Zwischenlösung entschieden hätten, sagt Stefan C. Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung: «Diese Menschen wollen nicht nochmals ein Jahr zuwarten und gleisen ihre Ausbildung entsprechend früh auf.» Bis im März/April des Folgejahres seien dann rund 60 Prozent aller Lehrverträge unter Dach und Fach. Rund 10 000 Lehrstellen bleiben unbesetzt.

Die Baubranche ist am stärksten betroffen

«Unbeliebt sind vor allem Berufe, bei denen harte körperliche Arbeit zur Norm gehört, die einen tiefen sozialen Status haben oder die Arbeitszeiten mit sich bringen, die sich schwer mit einem aktiven Sozialleben vereinbaren lassen», sagt Wolter. Dazu zählen zum Beispiel Berufe der Baubranche und der Coiffeurberuf. Im Mittelfeld seien die Verkaufsberufe angesiedelt, die eine durchschnittliche Anzahl offener Lehrstellen aufweisen. «Ihr Hauptproblem ist der geringe Unterschied zwischen den Löhnen von Gelernten und Ungelernten – teils macht er nur 200 bis 300 Franken im Monat aus. Da fragen sich manche Jugendliche, warum sie eine Ausbildung zum Lehrlingslohn machen sollen», sagt Wolter.

In der Informatik, bei den Finanzdienstleistern, in der öffentlichen Verwaltung und im Gesundheitswesen wiederum gibt es einen Lehrstellenmangel. Unterschiede bestehen nicht nur zwischen den Branchen, sondern auch innerhalb. Bei den Pflegeberufen etwa ist die Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit (FaGe) beliebt, diejenige zur Fachangestellten Betreuung eher nicht. «Gründe für Letzteres sind die vergleichsweise tiefen Löhne und die geringen Aufstiegsmöglichkeiten», sagt Wolter.

Corona hat die Lehrstellensituation ziemlich durcheinandergewirbelt. Bei vielen Lehrbetrieben herrscht Unsicherheit darüber, welche Lehrstellen sie in naher Zukunft anbieten werden. So wussten gemäss «Nahtstellenbarometer» des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation mehr als ein Viertel der Lehrbetriebe im Juli 2020 noch nicht, ob sie 2021 die Anzahl ihrer Lehrstellen beibehalten würden. Bereits gestrichen wurden Lehrstellen in der Tourismusbranche und im Gastgewerbe, wo sich gleichzeitig weniger Jugendliche bewerben, zumal Schnupperlehren schwieriger waren. «Wegen der Pandemie dürfte es in diesen Branchen für längere Zeit weniger Lehrstellen geben», prognostiziert Wolter.

Höhere Lehrlingslöhne nützen wenig

«Sowohl die Branchenverbände wie auch die einzelnen Lehrbetriebe vermögen nur wenig gegen den Lehrlingsmangel auszurichten», sagt Wolter. Die Löhne für die Lernenden anzuheben, betrachtet er als zweischneidiges Schwert: «Man bringt zwar mehr Jugendliche dazu, Verträge zu unterschreiben, aber es kommt auch zu mehr Ausbildungsabbrüchen.» Gleiches gilt für Weiterbildungsmöglichkeiten: Sie bringen zwar mehr Lernende, aber ein Grossteil fehlt dort, wo sie eingesetzt werden sollten, wenn sie sich höher qualifizieren.

Erschwert wird die Rekrutierung von Lernenden wegen der starken Geschlechtersegregation mancher Ausbildungen. Sie sei selbst in vergleichsweise neuen Lehrberufen wie Informatik oder FaGe ausgeprägt und lasse sich kaum überwinden, sagt Wolter: «Die Weichen für fachliche Vorlieben werden bereits im Alter von zwei bis drei Jahren gestellt. Wenn man als Lehrbetrieb Sechzehnjährige ansprechen will, die schon als Kleinkind geimpft worden sind, hat man schlechte Karten.»

Karin Meier

«Es ist sehr schön, eine solch motivierte junge Frau im Team zu haben», freut sich Marco Müller, Inhaber der Metzgerei Müller in Thun (kleines Bild), über seine erfolgreiche Mitarbeitende Ariane Aeschlimann. Bilder: zvg

Viel mehr als nur Wurst

Fleischfachfrau Sie hat tagtäglich mit Fleisch zu tun, aus Leidenschaft und mit grossem Erfolg. Die Berufsmeisterin Ariane Aeschlimann spricht über ihre Motivation und die Perspektiven als Fleischfachfrau.

Der Jubel war gross: Im September konnte sich Ariane Aeschlimann bei den Berufsmeisterschaften der Fleischfachleute zuoberst aufs Treppchen schwingen. Die junge Bernerin setzte sich gegen sechzehn Berufskolleginnen und -kollegen aus den verschiedensten Ecken und Winkeln der Schweiz durch. «Natürlich bin ich stolz. Ich habe mich sehr über den Sieg gefreut», erklärt die 21-Jährige im Gespräch. Auch wenn sie den Erfolg immer noch etwas sacken lassen müsse, ergänzt sie lachend. Der Titel habe einen grossen Stellenwert und sei für sie persönlich eine Bestätigung dafür, auf dem richtigen Weg zu sein.

Ein Wermutstropfen für Aeschlimann war, dass wegen der Corona-Massnahmen nur wenige Leute als Zuschauer bei den Meisterschaften in Spiez dabei sein konnten. «Das Wettkampffeeling hat dadurch leider etwas gelitten.» Auf ihrem Weg zum Titel musste sich die leidenschaftliche Fleischfachfrau an den SwissSkills in fünf Disziplinen beweisen. So galt es unter anderem, Fleischstücke zu dressieren, wobei Fett und Sehnen vom Fleischstück getrennt werden. Die Krönung des Wettbewerbs war die Vorbereitung einer Apéroplatte zum Thema Winterzeit. Unter Zeitdruck musste Aeschlimann dabei ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Ihre Antwort: ein Schneemann aus Frischkäse.

Berufung in der Familie

Die Freude am Metzgerberuf wurde Aeschlimann in die Wiege gelegt. Ihre Eltern führen im bernischen Uettligen eine eigene Metzgerei. «Ich habe ihnen schon als Kind gesagt, dass ich diesen Beruf einmal erlernen will», erinnert sie sich. Nach einer Erstausbildung zur Köchin hat Aeschlimann dann prompt eine Zweitlehre als Fleischfachfrau EFZ mit Schwerpunkt Feinkost und Veredlung angehängt und diese im Sommer 2020 abgeschlossen. «Mich interessiert die Verarbeitung von Fleisch und die Kreativität, die man dabei ausleben kann», beschreibt sie ihre Motivation. Die Arbeit sei sehr abwechslungsreich; auch den Kontakt mit der Kundschaft im Laden schätzt sie.

Am Arbeitsplatz von Ariane Aeschlimann, der Metzgerei Müller in Thun, ist man spürbar stolz auf die erfolgreiche Mitarbeiterin. «Es ist sehr schön, eine solch motivierte junge Frau im Team zu haben», zeigt sich Marco Müller erfreut. Müller hat das Familiengeschäft im April 2019 übernommen und weiss, wovon er spricht, schliesslich krönte er sich exakt zehn Jahre vor Aeschlimann selbst mit dem Titel als Berufsmeister bei den Fleischfachleuten. Da alle im Team bei den Vorbereitungen mitgeholfen hätten, sei es auch ein Sieg für die ganze Belegschaft. «Eine Motivation für alle», sagt Müller und betont, wie wichtig Teamarbeit in seinem Berufsumfeld sei.

Rosige Perspektiven

Ein Berufsumfeld, in dem die Lernenden den Betrieben nicht in den Schoss fallen. Die Rekrutierung von Nachwuchs sei sehr schwierig, bestätigt der Geschäftsinhaber. «Trotzdem können wir jedes Jahr jemanden anstellen. Es ist machbar.» Ein Vorteil sei dabei bestimmt die zentrale Lage seiner Metzgerei mitten in Thun, mit grossem Einzugsgebiet. Müller glaubt an die Zukunft der Branche, des Fachhandels und des Produkts Fleisch als «edelstes Nahrungsmittel». Dafür setzt er auf regionale Qualitätsprodukte, zum grossen Teil aus eigener Haltung. «Fleisch essen ist legitim. Wir bieten die Möglichkeit, in gesundem Mass mit Rücksicht auf die Natur Fleisch zu konsumieren», betont er.

Die Berufsmeisterschaft sei ein gutes Schaufenster, um junge Menschen für den Beruf zu begeistern. Dort könne man zeigen, wie vielseitig der Job sei. «Die Perspektiven mit einem Metzgerberuf sind rosig», sind sich Marco Müller und Ariane Aeschlimann einig. «Wir sind immer gesucht. Es gibt viele offene Stellen», so die frischgebackene Berufsmeisterin. Sie will nun im Betrieb von Müller weiterarbeiten und den Berufsbildnerkurs anhängen. Man könne mit der Ausbildung in viele Richtungen weitergehen, und auch das Lohnniveau stimme, ergänzt Müller. «Die drei Jahre Grundausbildung sind gut investiert. Da macht man bestimmt nichts falsch.» **Philipp Mooser**

János Zsindely ist glücklich mit seiner Entscheidung für einen handwerklichen Beruf. Bild: Claudia Peter

Die Freude am Erschaffen

Schreiner Immer weniger Jugendliche wollen eine handwerkliche Lehre machen. Anders der 20-jährige János Zsindely. Der Schreinerlehrling erzählt, wieso ihn der Beruf von Anfang an faszinierte.

Einfach schnell ein Bild aufhängen, ein Möbelstück anpassen, oder gar etwas ganz Neues erbauen: Als sich János Zsindely in der Sekundarschule mit der Berufswahl beschäftigte, war für ihn schnell klar, dass er Schreiner werden möchte. «Das hatte einen ganz einfachen Grund: Mein Vater ist total unbegabt, was alles Handwerkliche angeht», erzählt er und lacht herzlich. «Ich fand, das müsste doch besser gehen, und interessierte mich für alles, was ich im Werkunterricht lernte.» Die Arbeit mit dem Material Holz gefiel ihm am besten, so dass er sich für eine Lehre als Schreiner bei der Schreinerei Romer Wagner in Elsau bewarb.

«Ich habe eine einzige Bewerbung geschrieben», erinnert sich der 20-jährige und meint: «Da war wohl auch etwas Glück dabei. Die Chemie mit dem Chef und Lehrmeister Michel Romer hat gleich super gestimmt.» Er hat sich damals einzig noch überlegt, ob er allenfalls lieber etwas im sozialen Bereich machen möchte. «Ich hatte aber einen etwas schwierigen Schnuppertag als Pfleger in einer Psychiatrie. Das hat mich damals etwas überfordert», erinnert er sich und ist nach wie vor glücklich mit seiner Entscheidung für das Handwerk. Dabei fühlt er sich auch von seinen Eltern unterstützt. «Meine Eltern sind beide Akademiker. Aber es war eigentlich immer klar, dass das Gymi eher nichts für mich ist. Da habe ich überhaupt keinen Druck gespürt», so Zsindely.

Argwohn der Eltern

Dass das nicht selbstverständlich ist, weiss Lehrmeister Michel Romer: «Das Elternhaus spielt eine grosse Rolle, wenn Jugendliche sich für einen Beruf entscheiden. Viele Eltern sind von handwerklichen Berufen nicht begeistert.» Das spüre er etwa bei Elterngesprächen mit Schnupperlernenden heraus. Diesen Argwohn der handwerklichen Berufslehre gegenüber habe der Berufsverband auch an der Anzahl Bewerbungen auf Lehrstellen bemerkt. Es habe Jahre gegeben, wo es schwierig gewesen sei, die Lehrstellen zu besetzen.

Der Berufsverband habe aber rechtzeitig reagiert, weiss Romer. Er habe den Eindruck, der Schreinerberuf sei bei den Jungen wieder auf dem Radar. «Die Arbeit mit dem nachhaltigen Baustoff Holz, die Fertigkeit etwas Schönes selber kreieren zu können und Bleibendes zu erschaffen: das sind Gründe, dass der Schreinerberuf wieder beliebter und bekannter ist.» Romer selber engagiert sich beim Berufsverband in der Lehrlingsausbildung und bildet in seinem Betrieb immer zwischen zwei und vier Lernende aus. «Klar bedeuten die Lernenden auch einen Aufwand für einen Betrieb», sagt Romer. Er betont aber: «Wir investieren damit ja in die Zukunft unseres Berufs, und die Arbeit mit den Jugendlichen bereichert unseren Arbeitsalltag auch.»

Vielseitige Aufgaben

Zsindely wiederum gefällt die Arbeit als Schreiner im nunmehr vierten und letzten Lehrjahr in ihrer ganzen Bandbreite: «Ich arbeite gerne in der Werkstatt und auf dem Bau, plane gerne und freue mich auch darauf, dass ich in diesem Lehrjahr noch mehr direkt mit den Kunden zu tun habe.» Besonders gut gefällt ihm auch die Betriebsgrösse: «Es ist sehr familiär hier in Elsau. Und trotzdem sind wir gross genug, dass wir moderne Maschinen in der Werkstatt haben, wie etwa die computergesteuerte CNC-Maschine.» Etwas überrascht hat ihn, wie streng die Berufsschule ist: «Also es ist nicht schwierig. Es ist einfach sehr viel Stoff.»

Wohin es ihn nach der Lehre zieht, weiss Zsindely noch nicht genau. Er möchte gerne auf dem Beruf weiterarbeiten, vielleicht noch eine Weiterbildung machen. Eine eigene Schreinerei zu führen, findet er zwar verlockend, er weiss aber auch: «Bei meinem Chef sehe ich, dass das mega streng ist. Da bleibe ich gerne noch etwas Angestellter.» Dabei kann er sich auf das konzentrieren, was ihn am Anfang zu dem Beruf hingezogen hat: «Es macht Freude und erfüllt mich mit Stolz, etwas mit den eigenen Händen zu erschaffen.»

Claudia Peter

«Für den Beruf braucht es Flair, sogar Liebe»

Restaurantfachfrau Ramona Brogli lässt sich im Gasthof «Rössli» in Illnau ZH und an der Zürcher Berufsschule zur Restaurantfachfrau ausbilden. Der Beruf gefällt ihr, aber ihre Zukunft sieht sie im Management.

Einst erlernte sie «den Traumberuf meiner Kindheit»: Ramona Brogli, heute 21 Jahre alt, wurde – Malerin. Aus dem Traum wurde ein Albtraum: Ihre Gesundheit hielt den schweren körperlichen Anforderungen dieses Berufs nicht stand. «Das war bitter», sagt sie, und es setzte ihr auch psychisch zu. Doch sie rappelte sich auf, auch dank Unterstützung durch die Familie und ihren Freund.

Broglis nächstes Berufsleben, eine Laufbahn im Gastgewerbe, begann mit einem Job als Zimmermädchen in einem Zürcher Hotel. Rasch erkannten die Vorgesetzen ihre kommunikativen Fähigkeiten und versetzten sie in den Frühstücksraum. Als nächste Etappe kam das «Rössli» in Illnau, zwei Bahnstationen entfernt von Pfäffikon ZH, wo Ramona aufgewachsen war. «Ich suchte einen Betrieb mit guten Bewertungen für eine Schnupperlehre», sagt sie.

Dass sie auf das «Rössli» stiess, ist kein Zufall. Der traditionsreiche, kulinarisch hoch bewertete Gasthof gilt als Vorzeigebetrieb. Die Gastgeber, Vreni und René Kaufmann, geniessen in der Branche Respekt. Das bestätigt Richard Decurtins, Leiter Nachwuchsmarketing/Grundbildung beim Brancheverband GastroSuisse.

Mehr Lehrstellen als Lernende

Im Moment ist die Situation vieler Gastrobetriebe wegen der Corona-Pandemie prekär. Deshalb ist offen, wie sich die Situation auf dem Lehrstellenmarkt entwickeln wird. In normalen Zeiten sieht es laut Richard Decurtins so aus: In den drei «klassischen» Lehrberufen mit Eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ) – Koch/Köchin sowie Restaurant- und Hotelfachmann oder -fachfrau – ist es schwierig, genügend qualifizierten Nachwuchs zu finden. Die Lehrgänge Hotel-Kommunikation und Kaufmann beziehungsweise Kauffrau Hotel-Gastro-Tourismus hingegen sind gefragt. «Die jungen Leute sitzen halt gerne», meinte Ramona Broglin lakonisch.

Sie hingegen ging den anderen Weg. Als ihr die Kaufmanns nach einer einwöchigen Schnupperlehre eine Lehrstelle im Service anboten, griff sie zu. Heute steht Brogli im dritten Lehrjahr; im kommenden Frühsommer wird sie die Diplomprüfungen ablegen. Neben der praktischen Ausbildung im «Rössli» besucht sie die Allgemeine Berufsschule Zürich und Kurse am Ausbildungszentrum Wädenswil.

Gastronomie ist anspruchsvoll; nicht nur wegen der unregelmässigen Arbeitszeiten. Die Lernenden müssen sich breites Allgemein- und Fachwissen aneignen. Das geht von Handfertigkeiten wie dem Aufdecken von Tischen über Hintergrundwissen, etwa über Lebensmittel oder Wein, bis hin zu psychologischem Geschick im Kontakt mit Gästen oder beim Umgang mit Konflikten. Ein Konfliktherd sei zum Beispiel, die Nahtstelle zwischen Küche und Service, wo die Speisen bestellt und nach ihrer Zubereitung möglichst rasch serviert werden sollen, was zu einer logistischen Herausforderung werden könne, sagt Brogli.

Neben der fachlichen Qualifikation allerdings braucht es «Flair, sogar Liebe» für diesen Beruf, findet Ramona Brogli, die Freude daran gefunden hat: «Ich stehe gern auf und gehe gern arbeiten». Trotzdem wird sie wohl nicht ewig als Kellnerin arbeiten. Vreni Kaufmann kommt zum Gespräch hinzu. «Wirst du eigentlich im Service bleiben?», fragt sie. Ramona Brogli denkt, dass sie zwei, drei Jahre arbeiten wird und sich dann weiterbilden will. Mit dem EFZ hat sie viele Möglichkeiten der Weiterentwicklung: zum Beispiel eine Berufsprüfung als Gastro-Betriebsleiterin, eine höhere Fachprüfung als Gastro-Unternehmerin, ein Diplom als Hôtelière einer Höheren Fachschule oder sogar ein Bachelor in Hospitality Management oder als Tourismusfachfrau an einer Fachhochschule. Konkret sind Ramonas Pläne noch nicht, doch die Richtung kennt sie: «Ich möchte gerne ins Management.» **Artur K. Vogel**

Ramona Brogli hat Freude an ihrer Arbeit: «Ich stehe gern auf und gehe gern arbeiten.» Bilder: Artur K. Vogel

Betriebliche Ausbildung für die Generation Z

Qualitätslabel Ein Lehrbetrieb ist für Lernende attraktiver, wenn sie wissen, dass sie dort wirklich etwas lernen. Das Label «TOP-Ausbildungsbetrieb» verbessert die Ausbildungsqualität im Betrieb und macht das gegen aussen sichtbar.

Das Wochenende vom 28. und 29. November 2020 war ein Freudentag für Fritz Bartlome. Sein Sohn gewann an den Berufsschweizermeisterschaften der Carrosseriespengler die Goldmedaille. Silber holte Manuel Kreuter, der in Bartlomes Betrieb die Lehre gemacht hatte. Der Erfolg gebührt natürlich vor allem den jungen Berufsleuten. Aber er zeigt auch, dass sie ihr Handwerk in guten Betrieben gelernt haben.

Die Bartlome AG in Rüschegg-Graben, zu der eine Garage, eine Carrosseriespenglerei und eine Lackiererei gehören, war 2014 einer der ersten Lehrbetriebe, die das Zertifikat TOP-Ausbildungsbetrieb entgegennehmen durften. Inzwischen hängen im Büro der Firma bereits drei Urkunden an der Wand: für die Stufen 1, 2 und 3 des Labels. Mehr geht nicht. Es sei eine Genugtuung gewesen, die dritte Stufe zu schaffen, sagt Bartlome. Schliesslich habe man einigen Aufwand dafür betrieben. «Das Zertifikat ist aber nicht das wichtigste. Wichtiger ist, dass man die Philosophie dahinter lebt.»

Vom Lehrmeister zum Lernbegleiter

Die Stufe 1 zündet mit einem eintägigen Kurs. Dessen Ziel sei es, den Berufsbildnern zu zeigen, wie man für jugendliche Lernende der Generation Z attraktiv sei, sagt Thomas Rentsch, der Geschäftsführer von TOP-Ausbildungsbetrieb. «Es geht um den Wandel vom Lehrmeister zum Lernbegleiter.» Auf dem Weg zum Label der Stufe 2 besuchen die Berufsbildner zwei Kurse. Im ersten geht es «um das Filetstück der Qualitätsfaktoren», wie Rentsch sagt: das entdeckende Lernen. Die Lernenden sollen nicht einfach nachmachen, sondern ein Problem selbst lösen. Der Berufsbildner begleite und unterstützte sie dabei nach Bedarf. Wenn die Lernenden etwas selbst herausfänden, gebe ihnen das Freude und Motivation.

Der zweite Kurs dreht sich um den halbjährlichen Bildungsbericht. Darin werden der Bildungsstand der Lernenden festgehalten und Ziele vereinbart. Richtig eingesetzt führe dieses Instrument dazu, dass die Lernenden Ziele von sich aus erreichen wollten, weil sie sie selbst gewählt hätten. Kernstück der dritten Stufe ist ein Assessement im Betrieb, bei dem eine Einheit entdeckendes Lernen von einem Coach beurteilt wird. «Ein solches Feedback von einem Profi bekommt ein Berufsbildner sonst nie», sagt Rentsch.

Auf die Lernenden eingehen

Stefan Horst ist einer der Berufsbildner der Carrosserie Bartlome. Er hat die Weiterbildungen von TOP-Ausbildungsbetrieb besucht und sagt, er habe davon profitiert: «Es geht vor allem um das Menschliche.». Er habe gelernt, besser auf Lernende einzugehen, sie zu motivieren und ihnen verschiedene Lösungswege aufzuzeigen.

Neben der Ausbildungsqualität soll das Label TOP-Ausbildungsbetrieb auch die Attraktivität eines Lehrbetriebs erhöhen. Ob dieser Effekt tatsächlich eintritt, habe man noch nicht evaluiert, sagt Geschäftsführer Thomas Rentsch. Er habe aber von verschiedenen Betrieben gehört, dass sich die Situation verbessert habe. Fritz Bartlome erklärt, er habe bisher kein Rekrutierungsproblem gehabt. «Das könnte sich aber ändern.» Es könne deshalb nur von Vorteil sein, mit dem Label sichtbar zu machen, dass sein Betrieb viel Zeit und Herzblut einsetze, um die Leidenschaft für den Beruf weiterzugeben. **Andreas Minder**

Berufsbildner Stefan Horst (rechts) beobachtet den Lernenden Hadis Ajruli beim Montieren einer Rücklichtabdeckung. Ajruli steht im 4. Jahr der Carrosseriespengler-Lehre bei der Bartlome AG. Bild: Andreas Minder

TOP-Ausbildungsbetrieb

Das Label TOP-Ausbildungsbetrieb wurde vom Verband carrosserie suisse für die eigenen Mitglieder entwickelt. 2014 wurden die ersten Betriebe damit ausgezeichnet. 2019 wurde das System für andere Branchen geöffnet. Die Chancen stehen gut, dass das Label dereinst in allen Branchen angewandt wird. Die verbundpartnerschaftlich getragene Initiative «Berufsbildung 2030», welche die Schweizer Berufsbildung für die Zukunft fit machen will, hat TOP-Ausbildungsbetrieb damit beauftragt, das System so weiterzuentwickeln, dass es für alle Branchen und Berufe anwendbar ist.

ETH zürich | School for Continuing Education

Inspired by the best

Weiterbildung für akademisch gebildete Fach- und Führungskräfte

MAS, DAS, CAS und Weiterbildungskurse auf
www.sce.ethz.ch

DOSSIER

«Jugendliche warten nicht mehr drei Wochen auf eine Antwort»

Rekrutierung **Was ist die beste Methode, um Lernende zu rekrutieren? Wie heben sich Firmen von ihrer Konkurrenz ab? Die Antworten darauf kennt Domenica Mauch, Geschäftsführerin der Lehrstellenplattform Yousty.**

Domenica Mauch, wie findet ein Lehrbetrieb die passenden Lernenden?
Die meisten Firmen rekrutieren online. Sie nutzen verschiedene Kanäle wie etwa ihre Homepage oder Lehrstellenplattformen wie yousty.ch. Was sie unterscheidet sind ihre Methoden, aber nicht, ob es ein KMU oder eine Grossfirma ist. Letztere haben einfach mehr Budget zur Verfügung.

Welche ist die erfolgversprechendste Methode?
Wenn Unternehmen Online-Schnuppern ermöglichen. Dabei stellen sich Firmen in Videoclips vor: Die Ansprechpersonen, manchmal ganze Teams, Berufsbildner oder Lernende erzählen aus ihrem Berufsalltag. Jugendliche schätzen Informationen auf Augenhöhe, wenn sie direkt von Lernenden hören, wie es im Betrieb läuft.

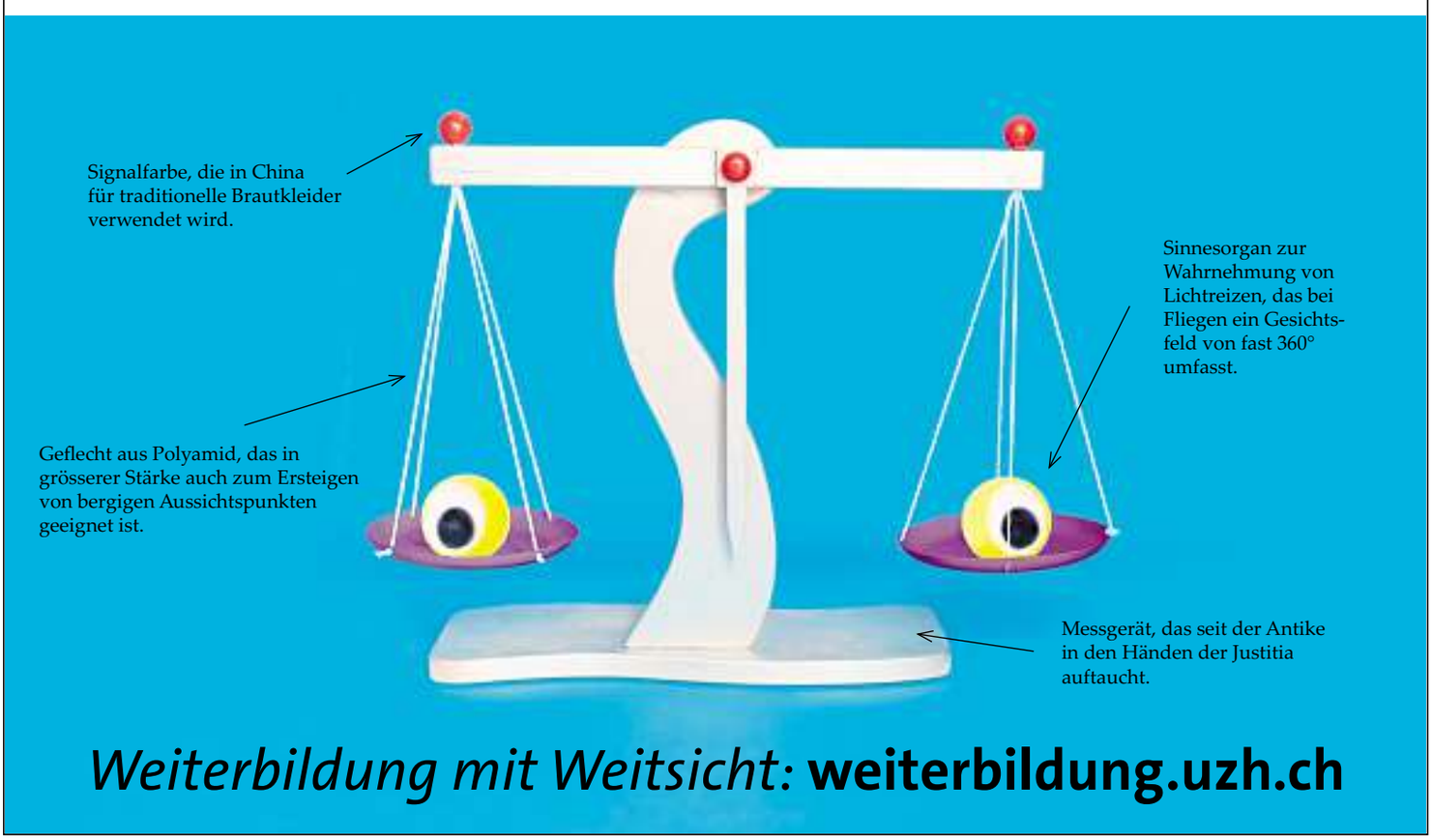
Also lieber Authentizität als Imagebroschüre?
Je authentischer, desto besser. Bilder und Videos des Teams, des Arbeitsplatzes, des Pausenraums, der Arbeitsutensilien und vielleicht eines Teamausflugs geben transparente Einblicke in die Firmenkultur und ermöglichen früh, eine Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen. Solche Einblicke schaffen Nähe und Vertrauen, auch bei Eltern und Lehrpersonen. Der Einfluss der Eltern sollte übrigens nicht unterschätzt werden.

Können sich kleine Firmen diesen Aufwand leisten?
Ja. Man kann auch mit kleinem Budget Leute erreichen. Heute kann jeder mit dem Handy ein Video drehen. Klar, je mehr Budget, desto professioneller die Aufnahmen, was aber in diesem Fall gar nicht unbedingt vorteilhaft ist. Yousty ermöglicht daher Foto- und Videoproduktionen, unter anderem auch für Social Media, für alle Budgets.

Wie können sich Firmen von der Konkurrenz abheben?
Je authentischer und audio-visueller die Informationen sind, desto eher sprechen sie die Jugendlichen an. Zudem ist Transparenz sowie eine klare Kommunikation während des Bewerbungsprozesses ein Pluspunkt. Auch Kreativität, nicht zuletzt wegen Corona, zahlt sich aus: Ein Unternehmen hat über Instragram eine live Frage-und-Antwort-Runde abgehalten, bei anderen können Schüler mit Lernenden chatten oder per WhatsApp kommunizieren. Gemäss einer unserer Umfragen wirken auch Benefits während der Lehre anziehend.

ANZEIGE

Universität Zürich[UZH]



Domenica Mauch: «Die meisten Firmen rekrutieren online.» Bild: yousty

Welche Benefits?
Es sind insbesondere Angebote, die der persönlichen Weiterentwicklung dienen, wie etwa ein Aufenthalt in einem anderen Landesteil, im Ausland oder abwechslungsreiche Aufgaben. Geschätzt werden auch GAs oder Handyabos. Zugleich zählt die zwischenmenschliche Beziehung: Ein Berufsbildner, der die Lernenden unterstützt und sich für sie Zeit nimmt. Ein möglichst hoher Lohn hingegen spielt eine untergeordnete Rolle.

Sollte je nach Berufsrichtung eine andere Methode angewendet werden?
Nein. Fleischfachmänner können genauso gut aus ihrer Lehre erzählen wie Banker. Es kommt nicht auf die Branche an, wie man sich präsentiert. Dank der Digitalisierung können sich alle Berufsrichtungen attraktiver vorstellen.

Welches sind generell Probleme bei der Rekrutierung?
Es gibt über 250 verschiedene Lehrberufe, Jugendliche kennen oft nur zwei bis drei. Mit unserem integrierten Berufs-Finder auf Yousty zielen wir auf eine Horizonterweiterung ab. Firmen ihrerseits sollten klar kommunizieren, was ihre Anforderungen sind, auf welchem Weg sie Bewerbungen wünschen und vor allem, welches die nächsten Schritte sind. Denn Jugendliche warten heute nicht mehr drei Wochen auf eine Antwort der Firma, sie sind sich eine schnellere Kommunikation gewohnt.

Spielt sich die Rekrutierung nur noch online ab?
Nein. Berufsmessen und vor allem Schnuppern vor Ort bleiben wichtige Rekrutierungsinstrumente. Nur vor Ort lernen die Jugendlichen physisch die Arbeit kennen und sehen, ob es mit dem Berufsbildner, dem Team klappen könnte. Der zwischenmenschliche Kontakt ist ein entscheidender Faktor.

Interview: Marianne Rupp

Zur Person

Domenica Mauch ist eine der drei Geschäftsführenden bei Yousty und leitet den Bereich Marke&Bildung. Die private Lehrstellenplattform Yousty («your style») unterstützt Schüler aktiv bei der Berufswahl und der Lehrstellensuche und ermöglicht Firmen, sich authentisch zu präsentieren.

ANZEIGE

Schritt halten?
Mit über 100 praxisnahen Weiterbildungsmöglichkeiten nicht in Rückstand geraten.
Wir wissen, wie es geht
Hochschule für Wirtschaft Zürich know.why.what.how
HWZ

unsere beste Entscheidung
GYMNASIUM & INTERNAT
KLOSTER DISENTIS
United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNESCO Associated Schools
Jetzt anmelden: gkd.ch
graubünden

#12
Die Story-App
Täglich 12 spannende Storys für Sie.
Mit Ihrem Abo gratis lesen.
Jetzt downloaden
Google Play
Download on the App Store

Nochmals durchgestartet

Berufsabschluss Als IV-Bezüger und ohne Abschluss standen Raffael Spielmanns Chancen auf Arbeit schlecht. Mit 49 Jahren wagte er einen Neuanfang und begann eine Lehre als Recyclist. Heute ist er Betriebsleiter bei der Keller Recycling AG in Hinwil im Kanton Zürich.

«Ich bin der geborene Recyclist. Die Natur liegt mir am Herzen und ich mache gerne etwas Sinnvolles», sagt Raffael Spielmann lachend, während er einen alten Stuhl in dessen Einzelteile zerlegt. Schon als Kind habe er immer jeden Joghurtdeckel ablecken müssen und in die Alusammlung gegeben, erinnert er sich.

Lebenslanges Lernen

Nächste Folge der Serie: Beilage Bildung vom 24./25. März 2021.

Das habe ihn geprägt. Heute erklärt er fachmännisch den Einsatz von verschiedenen Legierungen in Haushaltsgeräten und lässt sich leidenschaftlich über Schmelzpunkte von Metallen aus. Der Mann sprüht vor Energie. Das war nicht immer so.

Nicht locker gelassen: Trotz Hürden hat Raffael Spielmann heute einen Berufsabschluss als Recyclist in der Tasche.

Jahrelang Gelegenheitsjobs

Raffael Spielmanns Start ins Leben ist schwierig. Seine Mutter gibt ihn zur Adoption frei. Weil er mit einer Rückenmark-Entzündung auf die Welt kommt, verbringt der kleine Raffael die ersten 16 Monate im Kinderspital und kommt danach in ein Kinderheim. Liebe erfährt er dort nie. Das ändert sich erst, als er adoptiert wird.

Die Schule absolviert Spielmann, weil das eben sein musste. Rückblickend sagt er heute: «Ich war ständig auf der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft und im Leben». Er sucht Bestätigung und will arbeiten. Deshalb beginnt er gleich nach der Schule eine einjährige Lehre zum Briefträger. Der Job bei der Post verspricht einen guten Lohn und gute Sozialleistungen. Doch der eigentliche Grund für die Berufswahl ist ein anderer: «Es war die kürzeste Ausbildung, die man damals machen konnte», erinnert sich Spielmann.

Doch kurz vor Abschluss der Lehre bricht er die Ausbildung ab. Er geht erst einmal auf eine Weltreise. Da ist er gerade mal 18 Jahre alt. Als er zurückkommt, findet er sofort wieder Arbeit. Hände, die zupacken können, sind in den 80er- und 90er-Jahren gefragt. Spielmann arbeitet in der Hotellerie, brät Hamburger, wird als Logistiker eingesetzt und hilft auf dem Bau aus. Als eine der schönsten Erfahrungen hat er seinen Job als Chef de Service auf dem Schiff Albis auf dem Zürichsee in Erinnerung.

Mit 25 Jahren glaubt er, die Liebe seines Lebens gefunden zu haben – fünf Jahre später ist er bereits geschieden, verliebt sich in eine Thailänderin und wird Vater zweier Töchter – sie sind sein Ein und Alles. Doch das Glück ist von kurzer Dauer.

Mit Jugendlichen auf der Schulbank

Nach einem Arbeitsunfall auf dem Bau lässt sein Rücken keine Belastungen mehr zu. Spielmann findet keine Arbeit mehr, wird IV-Bezüger und seine Frau verlässt ihn. Am Boden zerstört, greift Spielmann nach der Scheidung zu harten Drogen. Von diesen bleibt er, inzwischen alleinerziehender Vater, jahrelang abhängig – bis ihn seine Tochter in eine Freikirche mitnimmt und er mit deren Unterstützung seine Sucht überwinden kann.

Inzwischen über 40 Jahre alt kriegt es Spielmann mit Existenzängsten zu tun. Ausgesteuert, ohne Ausbildung und mit einer IV-Rente droht ihm Altersarmut. Das will er auf keinen Fall. Ohne Drogen, gestärkt und beseelt von einem unglaublichen Überlebenswillen, sucht er nach Möglichkeiten, eine Ausbildung zu machen. Eine Lehre als KV-Sachbearbeiter bricht er jedoch ab. Die Doppelbelastung als alleinerziehender Vater ist zu gross. Doch Spielmann gibt nicht auf. Er setzt sich in den Kopf, endlich eine Ausbildung abzuschliessen.

2016 macht das RAV Raffael Spielmann darauf aufmerksam, dass die Berufslehre zum Recyclisten auch Erwachsenen offensteht. Er sagt sich: «Abfall gibts immer, das ist etwas für mich.» Mit fast 50 Jahren beginnt er die Lehre bei Entsorgung + Recycling Zürich. Fortan drückt er mit 16-Jährigen die Schulbank. Die ersten drei Monate sind hart. Spielmann muss sich wieder an die Schule gewöhnen.

Der Aufwand, um mithalten zu können, ist gross – sein Wille ebenso. Sein Lehrmeister bei ERZ ist zudem «alte Schule»: hart, aber herzlich. Heute spricht Spielmann in den höchsten Tönen von ihm. Der Kanton stockt den monatlichen Lehrlingslohn auf 3500 Franken auf, damit Spielmann und seine beiden Töchter über die Runden kommen. 2019 ist es so weit. Raffael Spielmann schliesst die Lehre zum Recyclist als Drittbester seines Jahrgangs mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab.

Späte Karriere

Er kontaktiert Joel Keller, den Geschäftsführer des gleichnamigen Recylingunternehmens in Hinwil im Zürcher Oberland. Eigentlich braucht dieser keinen neuen Mitarbeiter. Doch Spielmann ist hartnäckig, und Keller weiss, dass jeder Mensch «seinen Rucksack und seine

Geschäftsführer Joel Keller bespricht sich mit seinem Betriebsleiter Spielmann. Bilder: Philipp Welti

Geschichte» hat. Zudem ist er bereit, soziale Verantwortung zu übernehmen und ist überzeugt, dass jeder eine Chance verdient hat. Sein Bauchgefühl bewegt ihn schliesslich dazu, Spielmann anzustellen. Die beiden Männer einigen sich auf den Arbeitsbeginn am 1. September 2019. Doch ein Ereignis stellt die Anstellung plötzlich in Frage.

Am Tag der Diplomfeier Spielmanns, Anfang Juni, zerstört ein Grossbrand das Gebäude der Recyclingfirma Keller bis auf die Grundmauern. Spielmann sieht seinen Traum mit dem Löschwasser davonschwimmen. Doch das Unternehmen baut innert Tagen ein Provisorium auf und Spielmann fängt acht Wochen nach dem Brand mit der Arbeit an.

Jetzt zündet Spielmann den Karriere-Turbo. Heute ist er Betriebsleiter auf dem Recyclinghof und daran, das Ausbildungswesen der Firma mit 25 Mitarbeitern neu aufzubauen, indem er ein völlig neues Lehrlingskonzept entwickelt. Die Arbeit gefällt ihm. Und für die Firma erweist er sich als Glücksfall: «Er verfügt über Autorität kraft seines Alters, aber auch seines Abschlusses nach dem neusten Standard», sagt Joel Keller. Heute möchte Spielmann seine Erfahrungen weitergeben und hat sich das nächste berufliche Ziel gesetzt: Eidgenössisch Diplomierter Berufsbildner.

Philippe Welti

570 000 Personen ohne Ausbildung

Im Jahr 2017 hatten in der Schweiz rund 570 000 Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren nur die obligatorische Schule abgeschlossen. Diese Personen verfügen über keinen Berufsabschluss und sind oft als Hilfskräfte auf dem Bau oder in der Gastronomie tätig. Die ungelernten Arbeitskräfte haben ein höheres Risiko, arbeitslos zu werden oder zu erkranken. Deshalb haben die Kantone ein Interesse daran, dass möglichst viele ungelernte Personen eine Ausbildung absolvieren und unterstützen diese dabei.

Einen Berufsabschluss kann man heute in der Schweiz in jedem Alter erlangen. Dies kann über eine zwei-, drei- oder vierjährige Lehre geschehen. Es gibt auch noch andere Wege, um ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder ein eidgenössisches Berufsattest (EBA) zu erlangen. Dazu gehören Validierungsverfahren, der direkte Zugang zur Abschlussprüfung oder eine verkürzte Lehre. Alle Kantone haben ein sogenannte Eingangsportale, die Erwachsene, die einen Berufsabschluss erwerben wollen, informieren und beraten.

berufsberatung.ch -> Aus- und Weiterbildung -> Berufsabschluss für Erwachsene

ANZEIGEN

Bildungs-Agenda

Technischer Kaufmann mit eidg. Fachausweis
Ausbildung zum Technischen Kaufmann eidg. FA. 50% Bundesbeiträge. Jetzt kostenlose Beratung vereinbaren. **Datum:** 25.1.2021 **Dauer:** 5 – 6 Semester**Ort:** Militärstrasse 106, 8004 Zürich **Infos:** BVS Betriebswirtschafts- und Verwaltungsschule, www.bvs-bildungszentrum.ch, Telefon 044 241 08 89

CAS Kommunizieren und handeln im interkulturellen Kontext
Dieser CAS fördert Ihre Kommunikationskompetenz im interkulturellen Kontext für Beruf, Bildung und Partizipation.
Datum: 5.3.2021 **Dauer:** 158 Kontaktstunden **Ort:** Winterthur und Zürich **Infos:** ZHAW Angewandte Linguistik und Soziale Arbeit, zhaw.ch/cas-kommunizieren-und-handeln, Telefon +41 (0) 58 934 42 98

Kaderjahreskurs Höheres Wirtschaftsdiplom HWD VSK
Das Höhere Wirtschaftsdiplom HWD VSK entspricht auch dem 1. Studienjahr des Bachelor-Studiums. Jetzt anmelden.
Datum: 26.4.2021 **Dauer:** 2 Semester **Ort:** Militärstrasse 106, 8004 Zürich **Infos:** BVS Betriebswirtschafts- und Verwaltungsschule, www.bvs-bildungszentrum.ch, Telefon 044 241 08 89

Ohne Matura zum Bachelor- oder Master-Studium
Bachelor-/Master-Studium ohne Matura an der BVS Business-School Zürich. Kursbeginn demnächst. Noch Plätze frei.
Datum: 22.5.2021 **Dauer:** 2 Semester **Ort:** Militärstrasse 106, 8004 Zürich **Infos:** BVS Betriebswirtschafts- und Verwaltungsschule, www.bvs-bildungszentrum.ch, Telefon 044 241 08 89

Weiterbildung Handel, Management & Kader
Vom Handelsdiplom VSH bis zum Bachelor/Master. Praxisbezogene Lehrgänge mit eidg. Abschluss. Kursbeginn demnächst.
Datum: auf Anfrage **Dauer:** 2 Semester **Ort:** Militärstrasse 106, 8004 Zürich **Infos:** BVS Betriebswirtschafts- und Verwaltungsschule, www.bvs-bildungszentrum.ch, Telefon 044 241 08 89

Bildungs-Flash

Sozialbegleiter/in mit eidg. Fachausweis
Die Schule für Sozialbegleitung bietet eine berufsbegleitende, praxisnahe Ausbildung an zur/zum Sozialbegleiter/in mit Vorbereitung auf den eidg. Fachausweis, Abschluss auf Tertiärstufe B, höhere Berufsbildung. Fachpersonen Betreuung/Gesundheit können die Ausbildung verkürzt absolvieren. Sind Sie Quereinsteiger/in, oder möchten Sie Ihr soziales Engagement zum Beruf machen? Besuchen Sie unseren nächsten Infoabend am Mittwoch, 10. März oder Montag, 19. April um 19 Uhr, in Zürich oder online, je nach BAG-Vorgaben.

Schule für Sozialbegleitung

Anmeldung: www.sozialbegleitung.ch, Info: Tel. 044 361 88 81

bildung-schweiz.ch
... hier finden Sie die Detailinformationen und viele andere Weiterbildungsangebote!
powered by Tages-Anzeiger Bildung Schweiz.ch
Buchungen: 041 874 30 30 my.publibox.ch/public/o2p/booking

Wann ist ein Mann ein Mann?

Rollenbilder In sozialen und Gesundheitsberufen sind Männer stark unterrepräsentiert. Warum eigentlich? Eine Spurensuche.

Im Lied «Männer» besang Herbert Grönemeyer 1984 ein neues Männerbild. Eines, in dem er «starken Männern» vermeintlich weibliche Attribute wie Sensibilität und Verletzlichkeit zubilligte. Die Einteilung in typisch männliche und weibliche Charaktereigenschaften scheint mehr als dreissig Jahre später, in Zeiten von «Diversity», «Gender Fluidity» und «Equality» veraltet. Im Hinblick auf den Arbeitsmarkt halten sich Geschlechterstereotype hingegen immer noch, ist die Einteilung in klassische Frauen- und Männerberufe vielerorts noch Realität. Vor allem im Sozial- und im Gesundheitswesen sind die Zahlen ernüchternd: Laut dem Bundesamt für Statistik betrug der Frauenanteil 2017 in Gesundheitsausbildungen im ersten Ausbildungsjahr 89,7 Prozent, im Sozialwesen 85,3 Prozent. Gerade einmal 5 Prozent aller Unterstufenlehrkräfte waren männlich, in Kitas und Horten rund 8 Prozent.

Historische Gründe

Zwar steigt die Anzahl der Männer in sozialen Berufen leicht, noch immer sind sie aber stark unterrepräsentiert. Die Gründe sind vielfältig und zum Teil historisch begründet. Über Jahrhunderte bildeten sich Vorstellungen von Identität und Weiblichkeit. In der Schweiz – die das Wahlrecht für Frauen erst 1971 einführte – herrschte besonders lange ein konservatives Familienbild. 1970 machten Frauen lediglich ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung aus.

Anfang des 20. Jahrhunderts proklamierte die Bürgerliche Frauenbewegung in Europa das Konzept der «Geistigen Mütterlichkeit». Ihre Mitglieder strebten Emanzipation an, verbanden Frausein jedoch auch mit Emotionalität. Im Zuge der Bewegung entstanden die ersten sozialen Frauenschulen.

Noch heute werden soziale Berufe oftmals mit Empathie anstatt mit Fachwissen assoziiert. Verbunden damit sei laut der auf Genderpolitik spezialisierten Juristin Kerstin Feldhoff ein tieferer sozialer Status – und ein tieferes Gehalt. Dies bestätigt auch Mark Lehmann, Geschäftsführer OdA Soziales Kanton Bern: «Wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Anerkennung und hoher sozialer Status werden oft mit sichtbaren Erfolgen, besonders monetärem Gewinn erlangt.» Die Erfolge der sozialen Berufe seien schwer sichtbar zu machen und würden deshalb von der Gesellschaft wenig wahrgenommen. «Die Politik sollte vermehrt den gesellschaftlichen und ökonomischen Nutzen der sozialen Berufe betonen.»

> **«Frauen sagen stets: Wir können alles tun, was Männer tun. Aber die Männer sollten sagen: Wir können alles tun, was Frauen tun.»**
> Gloria Steinem, US-Frauenrechtlerin

Fachkräftemangel im Gesundheitswesen

Vor allem im Gesundheitswesen steigt der Bedarf an Fachkräften. Aufgrund der demografischen und epidemiologischen Entwicklung ist es für die Gesundheitssysteme eine grosse Herausforderung, den Bedarf in den kommenden Jahren zu decken, so die OdA Gesundheit Bern. Das Dienstleistungszentrum für Gesundheitsberufe des Kantons Bern weist darauf hin, dass die Zahl der pflegebedürftigen hochbetagten Menschen weiter steigen wird. «Gerade während der Corona-Krise hat sich gezeigt, dass die Berufe systemrelevant sind», sagt Tonino Colangelo, Leiter Berufsmarketing. «Die Arbeitsbedingungen müssen angepasst werden, auch die Betriebe sind in der Verantwortung.» An der Ausbildungsmesse BAM versuchen er und sein Team, neben Wieder- und Quereinsteigerinnen vermehrt junge Männer anzusprechen. «Pflegekräfte sind gesucht, es gibt hundertprozentige Jobsicherheit und jede Menge Perspektiven.»

Stereotype Rollenbilder abbauen

Die Fachstellen für die Gleichstellung von Frau und Mann unterstützen ausserdem Projekte, die Jugendliche darin bestärken sollen, eine Ausbildung gestützt auf die eigenen Interessen zu wählen – unabhängig von stereotypen Vorstellungen über das «Geschlecht» eines Berufs. Am Nationalen Zukunftstag entdecken Mädchen und Jungen der 5. bis 7. Klassen jeweils auch Berufe, in denen ihr Geschlecht untervertreten ist. Überdies erhalten Schülerinnen und Schüler während Schulprojektwochen im Rahmen von Kurzpraktika immer wieder die Möglichkeit, geschlechtsuntypische Berufe kennenzulernen. Ganz im Sinn der US-Frauenrechtlerin Gloria Steinem, die bemerkte: «Frauen sagen stets: Wir können alles tun, was Männer tun. Aber die Männer sollten sagen: Wir können alles tun, was Frauen tun.»

Tina Bremer

Bild: Adobe Stock

Mit einer überzeugenden Bewerbung zur Lehrstelle

Bewerbung Sollen Eltern ihre Kinder beim Formulieren des Bewerbungsschreibens unterstützen – oder ergibt sich dadurch für potenzielle Lehrmeister ein falsches Bild? Eltern fühlen sich verunsichert. Fachleute sind sich aber einig: Begleiten ja, eigene Vorstellungen überstülpen auf keinen Fall.

Bild: Adobe Stock

Der Begriff Motivationsschreiben wird in der Regel dem Bewerbungsschreiben gleichgesetzt. Das Erarbeiten eines Bewerbungsschreibens beginnt nicht erst im Moment, in dem Jugendliche einen Entwurf schreiben. Reinhard Schmid, Gründer des S&B Instituts und Herausgeber eines Berufswahlleitfadens für Schülerinnen und Schüler und Eltern, betont: «Elementar für eine Bewerbung ist, dass der Schüler den Beruf, für den er sich bewirbt, gut kennt und überzeugt ist, dass er diesen erlernen will. Ansonsten ist es schwierig, eine glaubwürdige Bewerbung zu schreiben. Falls diese Voraussetzung fehlt, empfehle ich Eltern, gemeinsam einen Berufswahlrefresher durchzuführen. Das heisst, zuerst die wichtigsten Themen, die zu einer überzeugenden Berufswahl führen, zu repetieren.»

Checkliste Bewerbungsschreiben

1. Absender
2. Adressat
3. Absendeort und Datum
4. Brieftitel (Lehrstelle als «xy»)
5. Anrede und Einleitung
   (woher man von der Stelle weiss, wofür man sich auf wann bewirbt)
6. Kernstück
   Warum dieser Lehrbetrieb?
   Warum dieser Beruf?
   Warum soll der Betrieb mich wählen?
7. Schlusssatz
8. Grussformel
9. Unterschrift von Hand
10. Beilagen

Quelle: **berufsberatung.ch**

Berufswahlziel genau definieren

Grundsätzlich gilt: Die Hilfe der Eltern oder von anderen Vertrauenspersonen beim Verfassen des Begleitschreibens ist sinnvoll, wenn sichergestellt ist, dass der Berufswunsch der oder des Jugendlichen in Bezug auf Interessen, Fähigkeiten, Schulstufe und Schulnoten realistisch ist. Damit ein Begleitschreiben authentisch ist, muss es der Jugendliche selbst formulieren. «Stammt der Text nicht vom Schüler, kann die Sache bei einem Vorstellungsgespräch auffliegen», gibt Schmid zu bedenken.

Eltern richten ihr Augenmerk darauf, dass das Schreiben ohne Fehler und in kurzen Sätzen formuliert ist. Sie überprüfen, ob alle Regeln für eine Bewerbung beachtet worden sind. Jugendliche erhalten in der Schule die nötigen Informationen, während sich ihre Eltern übers Internet informieren können, was bei Bewerbungsschreiben erwartet wird, beispielsweise unter berufsberatung.ch. Die Berufsberatungsstellen sind auch Ansprechpartner.

Ratschläge der Berufsberaterin

Susanne Mauerhofer-Gasser, Berufsberaterin bei «ask!» rät: «Für Bewerbungen um Lehrstellen verlangen die Betriebe zunehmend eine Onlinebewerbung, die aber genauso perfekt verfasst werden muss wie eine traditionelle Bewerbung per Post. Grossbetriebe haben oft eigene Formulare auf ihrer Website. Beilagen wie Zeugnisse, Schnupperlehrberichte, Resultate des Checks S2 – eines Tests, der vielerorts in der Schule durchgeführt wird – und Eignungstests müssen in einem einzigen PDF-Dokument beigelegt werden. Die Mail-Adresse soll neutral sein, beispielsweise Name und Vorname enthalten. Auch wenn eine elektronische Bewerbung verlangt wird, wird das Motivationsschreiben in Briefform und der Lebenslauf als Worddatei abgefasst und zusammen mit den Zeugnissen als PDF angehängt. In der E-Mail wird kurz erwähnt, worum es geht und welche Anhänge beigelegt sind.»

Das Motivationsschreiben, der Name sagts, soll vermitteln, weshalb ein junger Mensch explizit diesen Beruf erlernen will. «Dieser Beruf interessiert mich schon lange», reicht nicht. Idealerweise bezieht man sich auf Erfahrungen aus Schnupperlehre oder Alltagsleben. Beispiel Fachfrau Betreuung: «Ich habe einen Babysitterkurs absolviert und hüte regelmässig die Kinder zweier Familien.» Diese Erfahrungen werden mit Aussagen zu Persönlichkeitsmerkmalen und Kompetenzen unterstrichen.

Nicht vergessen sollte man, dass die Berufswahl ins Pubertätsalter fällt. In dieser Phase haben viele Jugendliche «null Bock» auf Ratschläge der Eltern. Dann soll man nicht auf Kontrolle beharren, sondern sicherstellen, dass eine Vertrauensperson die oder den Jugendlichen unterstützt. **Regula Zellweger**

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zh aw Gesundheit

Neuer, topmoderner Standort*

Fit für weitere Karriereschritte

Unsere praxisnahen Weiterbildungskurse (WBK) richten sich an Fachpersonen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich.
Sie lassen sich zu einem Certificate (CAS), Diploma (DAS) oder Master of Advanced Studies (MAS) ausbauen.

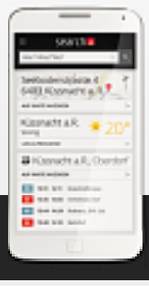
Nehmen Sie an unseren Infoanlässen teil
Dienstag, 27. April 2021, 18–20 Uhr
Samstag, 2. Oktober 2021, 14–16 Uhr (findet am Tag der offenen Tür im Neubau statt)

Mehr zu den Infoanlässen: zhaw.ch/gesundheit/weiterbildung
*Mehr zum neuen Standort: zhaw.ch/gesundheit/sulzerareal

Für Quasselstrippen. Das aktuellste Telefonbuch.

Telefonbuch, TV-Programm, Wetter, Karte und Fahrplan.
Die aktuellsten Infos für alles rund um Sie – auf search.ch und unserer App.

Jetzt search.ch App downloaden.



search.ch